

Presse WeltOnline

Die Welt 05.12.11

Im Land des kalten Lächelns

Lukas Langhoff gibt in Bremen sein Debüt als einfallsreicher Operettenregisseur Von Sigrid Schuer

DIE WELT

Dieser Artikel erschien in der Zeitung

DIE WELT.

Kann Integration gelingen, oder ist sie zum Scheitern verurteilt? Diese Frage stellte Franz Lehár in seiner Operette "Das Land des Lächelns", in der sich der chinesische Prinz Sou-Chong in die Wiener Gräfin Lisa verliebt. Der Stoff von 1929 ist auch heute noch hochaktuell - befand Lukas Langhoff, der am Theater Bremen sein Debüt als Operettenregisseur gab. Gemeinsam mit der Choreografin Christine Witte kam er auf die Idee, ein Dutzend Zwölf- bis 21-Jährige aus verschiedenen Nationen die exotische Märchen- und Museumswelt der Operette tanzend mit ihrer Lebensrealität konfrontieren zu lassen. Die jungen Tänzerinnen und Tänzer machen das in der einfallsreichen Choreografie von Christine Witte ganz hervorragend.

Den ersten Akt lässt Langhoff in einem naturhistorischen Museum spielen. Sein "Land des Lächelns" ist wenig märchenhaft. Er siedelt es im China Maos an, das signalisiert eine riesige Statue des "großen Vorsitzenden", von deren Podest Sou-Chongs auf Konventionen pochender Onkel Tschang (Guido Gallmann) als kommunistischer Polit-Funktionär per Lautsprecher krächzend Befehle keift. Schauspielmann Langhoff hat Guido Gallmann und Susanne Schrader zwei umwerfend komische Kabinettstückchen auf den Leib komponiert. Er brilliert als vergeblich mit der Tücke des Objekts kämpfender Techniker, sie als im Mario-Barth-Jargon berlinernder Obereunuch im Glitzer-Outfit.

Besonderes Lob verdient Steffi Lehmann, die als aufmüpfige China-Prinzessin Mi in einem Gummi-Bonsai-Feld mit einer Heckenschere stellvertretend gegen die ihr auferlegten Repressionen wütet. An ihrer Seite ist Christian-Andreas Engelhardt zwar rein äußerlich ein Gegenentwurf zum schneidigen Dragonerleutnant Gustl, entwickelt aber als Operettenheld immer wieder komödiantischen Charme.

Der zweite und dritte Akt der Operette spielen auf einem Hochplateau, umgeben von einer eisigen Bergwelt (Bühnenbild: Alexander Wolf), mit roten Fahnen. Symbol für die Gefühlskälte, der Lisa in China begegnet, der Chor versperrt ihr mit schneidend kalter Stimme wie eine menschliche Mauer den Weg zu ihrem Geliebten, als Sou zum chinesischen Ministerpräsidenten gekürt wird. Ein netter Einfall, dass Langhoff Peggy Steiner als munter singende und spielende Lisa die Solidarität aller Frauen dieser Welt erfahren lässt, als ihre Beziehung zum Prinzen scheitert.

Zuvor arbeitet der Regisseur gern mit Verfremdungseffekt, zum Beispiel wenn Lisa und Sou sich nicht ansingen dürfen. Luis Olivares Sandoval, der den melancholischen Prinzen betörend gibt, ist zwar brillant im italienischen Fach, dass er sich aber nun in der Rolle des Sou an Richard Tauber orientiert, bekommt Lehár-Schlagern wie "Dein ist mein ganzes Herz" nicht immer gut. Dirigent Florian Ziemer ließ die Bremer Philharmoniker ihren Lehár mal mit zackig-markanter Verve, dann wieder mit melancholischer Emotion aufspielen. Zwar gibt es für Lisa und Sou kein Happy End, doch setzt ein jugendliches Hochzeitspaar ein Zeichen der Hoffnung, dass Integration doch gelingen kann.